

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50377)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Gene Blätter

Preis des Jahrgangs 1 1/2 Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

für
Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, 6. September. 1845. № 72.

Die Diesterweg'sche Frage.

(S. Nr. XI. Nr. 68. S. 303.)

Diesterwegs Stimme ist eine gewichtige in der Pädagogik und Didaktik. Ob nach seiner Ansicht die herrschende Art des Unterrichts in der biblischen Geschichte eine Ursache des unter uns (?) herrschenden Enechtischen Sinnes sei? ist die Frage. — Um dem geehrten Fragesteller zu einem Normativ für die Beurtheilung künftiger Beantwortungen seiner Frage zu verhelfen, dürfte ihm vielleicht empfohlen werden, vorläufig den Artikel in Diesterwegs „Wegweiser“ (3. Aufl. 1844) lesen zu wollen, der vom Religionsunterrichte handelt. Verfaßt ist freilich dieser Artikel von Bornmann (Lehrer am Berlinischen Seminar etc.); durch seine Aufnahme in den „Wegweiser“ aber von D. adoptirt. Ich erlaube mir dazu folgende Bemerkungen.

1) Man hört jetzt wieder hie und da Stimmen, die von der biblischen Geschichte als Lehrstoff in den Anfängen des Religionsunterrichts nichts wissen wollen. Darauf antwortet Diesterweg (S. 275.): „Erste Stufe. Kinder von sechs und sieben Jahren. Den hier zu bearbeitenden Lehrstoff liefern biblische Geschichten aus dem Alten Testament. Wie dies mit einfachen, schlichten Worten von großen und erhabenen Zügen in dem Leben der Väter des Jüdischen Volkes redet, so berichtet es eben so einfach und ungeschmückt ihre

Uebertretungen, und in dieser seiner Wahrheit erblicken wir das Siegel seines göttlichen Ursprungs. Je mehr daher der Lehrer sich einfach an das biblische Wort anschließt, mit Aufmerksamkeit dasselbe verfolgt und durch seine Erzählung zu einem lebendigen macht, desto mehr und desto leichter wird er der Anforderung genügen“ (im Religionsunterrichte das Göttliche seinen Kindern nahe zu bringen).

2) Nicht selten ist dagegen gefordert, daß denn doch, wenn einmal biblische Geschichte den Religionsunterricht anfangen solle, die Geschichten aus dem Neuen Testamente zu nehmen sein würden, weil Christen- und nicht Juden-Kinder zu unterrichten wären. Darauf antwortet eigentlich das Obige schon. Aber es mag noch hier stehen, was D. S. 282. sagt: „Zweite Stufe. Kinder von 8 bis 9 Jahren. Der auf dieser Stufe zu bearbeitende Lehrstoff ist in den biblischen Geschichten Neuen Testaments enthalten.“ Für die beachtenswerthe Stimme, die diese Geschichte auf die erste Stufe verweist, hält er die Zeller's (Chr. Heinr.), in seinen Lehren der Erfahrung, wo derselbe sagt: „Die Offenbarung Gottes ist eine Reihe von Thatsachen. Dieser Thatsachen allergrößte und allererstaunlichste ist die Offenbarung Gottes in Christo.“ — „Schon in diesen letzten Worten (sagt D.) liegt zum Theil die Widerlegung seiner Ansicht. Wer wird mit dem „„Allergrößten,““ mit dem „„Allererstaunlichsten““ beginnen,

ohne dasselbe durch einen vorhergegangenen Unterricht vorbereitet zu haben?" u. s. w.

3) Auf biblische Geschichte ist der Inhalt des Katechismus (des Lutherschen) gegründet. Gegen den Gebrauch desselben in den Anfängen des Religionsunterrichts haben sich viele Stimmen erklärt, und thun das noch. Diesen sagt D. S. 279.: „Außerdem muß das Kind auf dieser Stufe (der ersten) während eines Zeitraums von einem Jahre aus dem Katechismus die zehn Gebote ohne Erklärung . . . auswendig lernen.“ — Auf der zweiten Stufe verlangt D., daß innerhalb eines Jahres das zweite Hauptstück des Katechismus „vom Glauben“ ohne Erklärung und die Erklärung zum ersten Hauptstück, außerdem biblische Kernsprüche u. auswendig gelernt werden.

Vergleicht man nun hiermit unsern „Kurzgefaßten Lehrplan“ (2. Aufl. Oldenb. Stallung 1844) S. 8 ff., um zu sehen, welche Anleitung zum Religionsunterrichte in unserm Seminar den künftigen Volksschullehrern gegeben wird, so dürfte sich finden, daß diese ziemlich mit der Diesterweg'schen übereinstimmt. Freilich ist damit nicht gesagt, daß es darnach nun auch in allen Schulen geht. Eben das ist allerdings nun Sache der Local-Schulinspectoren, so wie der Special- und General-Visitatoren, zu beobachten, ob dieser Anleitung Folge geleistet wird oder ob hier und da ein Schulmeister auch in diesem Betracht unter dem Einflusse der Emancipationslust steht, die ein wesentliches Element des dormaligen Zeitgeistes ist. Diese Lust (von welcher geschrieben steht Luc. 1, 14. 15.) wird allerdings nicht gehegt und gepflegt (angeregt braucht sie nirgends zu werden) von den Schullehrern, die der Anleitung folgen, die sie im Seminar erhalten haben. Daß aber den Kindern bei der Befolgung dieser Anleitung mit dem Unterricht in der biblischen Geschichte „ein knechtischer Sinn oder Geist“ eingeimpft werden könne, kann Diesterweg nicht meinen, weil er dann mit sich selbst in Widerspruch kommen würde. Unsere Kinder (Menschen-Kinder) zur „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm. 8, 21.) zu erziehen — das ist ja die hohe (ja wohl hohe!), die höchste Aufgabe der christlichen Volksschule. In dieser nehmen daher die Geschichten, aus welchen jene

Freiheit zur klarsten Anschauung entwickelt werden kann und woran die Bibel A. und N. T. so überaus reich ist, einen vorzüglichen Platz ein. Eine Geschichte der Art, wie die bei Daniel C. 3. wird dann etwa so erzählt:

In dem großen Babylonischen Reiche herrschte vor vielen hundert Jahren ein König, der hieß Nebukadnezar. Dieser ließ einst ein goldnes Bild machen, sechszig Ellen hoch und sechs Ellen breit. Als das nun aufgestellt war, ließ er durch einen Herold ausrufen: Das laßt euch gesagt sein, ihr Völker, Leute und Zungen. Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Trompeten, Pauken, Pfeifen und allerlei Saitenspiel, so sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar hat setzen lassen. Wer aber dann nicht niederfällt und anbetet, der soll von Stund an in einen glühenden Ofen geworfen werden.

Alle Heiden thaten nun, was der König Nebukadnezar verlangte. Denn sie kannten und verehrten den wahren Gott nicht. Es waren aber im Dienste des Königs auch Juden und sonderlich drei in hohen Aemtern und Würden; die hießen mit ihren Familien-Namen Hananja, Misael und Azarja; die Babylonier aber nannten sie Sadrach, Mesach und Abednego. Die wollten nicht niederfallen vor dem goldenen Bilde und es nicht anbeten. Da wurden sie vor dem Könige verklagt, und der König ward sehr zornig und befahl, daß man die drei Männer vor ihn brächte. Als sie nun vor ihm standen, da fing Nebukadnezar an und sprach: Wie? Wollt ihr, Sadrach, Mesach und Abednego, allein meinen Gott nicht ehren, und das goldne Bild nicht anbeten, das ich habe setzen lassen? Wohlan, schicket euch. Sobald ihr hören werdet die Posaunen, Trompeten, Pfeifen und Pauken, so fallet nieder und betet das Bild an. Werdet ihr es nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laßt sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde.

Da sungen Sadrach, Mesach und Abednego an und sprachen zum Könige Nebukadnezar: Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner

Hand erlösen. Und wo Er es nicht thun will, so sollst du **dennoch** wissen, daß wir deine Götzen nicht ehren, noch das goldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. Da ward Nebukadnezar voll Grimm und stellte sich scheußlich u. s. w. Anschaulicher, sollte man denken, kann die Herrlichkeit eines freien Sinnes im freien Manne nicht gemacht werden, als in dieser Geschichte.

Oder soll es eine von der Art aus dem Neuen Testamente sein, etwa die Geschichte von Paulus, Ap. Gesch. C. 23., so würde der Lehrer ungefähr so anfangen: Nun ward Paulus vor den hohen Rath der Juden gestellt, um sich zu verantworten, denn er war hart verklagt. Da sah Paulus den hohen Rath und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe mir in meinem Wandel vor Gott ein gutes Gewissen erhalten bis auf diesen Tag. — Darüber ergrimmte der Hohenpriester, der Ananias hieß, fiel Paulus in die Rede und befahl denen, die um ihn standen, sie sollten ihn aufs Maul schlagen. Darüber gerieth Paulus aber auch in einen gerechten Zorn, weil vor Gericht Niemand geschlagen werden darf, ehe ein Urtheil über ihn gesprochen ist. Unerschrocken sprach er die kräftigen Worte: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Sitzest du und richtest mich nach dem Gesetz und heisest mich schlagen wider das Gesetz? — Die aber umher standen, sprachen: Schiltest du den Hohenpriester Gottes? Gleich besann sich Paulus und sprach: Liebe Brüder, ich wußte nicht, daß es der Hohenpriester sei. Ich weiß wohl, daß den Niemand schelten darf, wenn er in seinem Amte ist, denn es steht geschrieben: dem Obersten deines Volkes sollst du nicht fluchen. — Seht, liebe Kinder, wenn also Paulus gewußt oder bedacht hätte, daß der Mann, der ihn ungerechter Weise schlagen hieß, Hohenpriester sei, so hätte er nicht auf ihn gescholten. Er wußte wohl, daß Untergebene ihre Vorgesetzten und Unterthanen ihre Obrigkeiten und Regierungen selbst dann noch achten und ehren müssen, wenn sie sich einmal versehen und verkehrte Dinge gethan haben. Denn davor sind Könige und Kaiser eben so wenig sicher, als Knechte und

Mägde. Merkt euch das, m. K. Stellt euch nicht der Welt gleich (Röm. 12, 2.), die ganz anders handelt. Macht es nicht, wie so viele Menschen es machen, die verlangen, daß ihre Regierung nichts Anderes thun soll, als was ihnen gut dünkt — und sobald sie meinen, Fehler in ihrem Verhalten entdeckt zu haben, ein lautes Geschrei darüber erheben und wohl gar meinen, daß sie eine solche Regierung nicht mehr zu ehren und ihr nicht mehr zu gehorchen brauchen. Ihr seht, das ist nicht christlich. Unter Christen soll jedermann unterthan sein der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Nur da hört der Gehorsam auf, wo die Obrigkeit etwas verlangt, was Gott verboten hat, oder verbietet, was Gott befohlen hat. In solchem Fall sagten die Apostel auch: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ein Christ, der sich zwingen läßt, etwas zu thun, was vor Gott nicht recht ist, der ist kein freier Mann, der hat einen knechtischen Sinn, welcher jedem Menschen zur Schande gereicht.

Aber ich besinne mich. Im Sinne der „Emanzipationsfreunde“ ist gerade die Paulinische Ansicht doch am Ende auch eine knechtische Ansicht, — also eine verwerfliche — nicht zu dulden, obwohl sonst für „abweichende Ansichten“ aller Art Duldung verlangt wird. Natürlich sind „Ansichten“ immer von dem Lichte abhängig, worin sie aufgefaßt werden. Und es ist freilich ein Unterschied z. B. zwischen dem Lichte der „protestantischen Freunde“ und dem Lichte, das mit dem Sohne Gottes in die Welt gekommen ist, mit Christus, dessen Leben und Sterben, Auferstehung und Verherrlichung um 18 Jahrhunderte hindurch davon gezeugt hat, daß Er ein Recht hatte, von sich zu sagen: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben.

Weil das Vorstehende durch eine Frage veranlaßt ist, so sei es mir erlaubt, mit einer Frage zu schließen: „Kann da knechtischer Sinn sein, wo man dem Sohne Gottes nachfolgt?“ die Antwort steht Ev. Joh. 8, 36.

D.

E.

Kleine Chronik.

Briefliches aus Wildeshausen. — Du drückst Deine Verwunderung darüber aus, daß es mit unserm Schulwesen immer noch nicht weiter gekommen, obgleich wir seit vorigem Winter durch freiwillige Beiträge für die nächsten 10 Jahre jährlich 70 Rthlr. Gold gesichert hätten, um dadurch einen Unterlehrer zu besolden?

Das Factum ist richtig, nur scheinst Du vergessen zu haben, daß unser Schulwesen hier rechtlos ist, weil es keine Vertreter hat, wenigstens habe ich von solchen nie etwas gehört, es sei denn, daß man den Prediger einen Vertreter der Schule nennen wollte, weil er ein Aufsichtsrecht ausübt. Warum aber auch eine in ihrem jetzigen Bestehen durch das Alter so ehrwürdige Sache wie unsere Schuleinrichtung ändern wollen; haben doch unsere Bürger, mit sehr wenigen Ausnahmen, nicht allein in derselben Schule, sondern auch durch denselben Lehrer ihre ganze Gelehrsamkeit erhalten, und reicht diese für ihre Berufsbeschäftigung als Handwerker und Tagelöhner, und nebenbei für die ihnen dabei zufallenden Ehrenämter, etwa nicht aus? Gewiß. Jedenfalls hat die Sache wie sie jetzt steht ihr Gutes, wenn das Sprichwort wahr ist, „Je mehr Einer weiß, desto mehr hat er zu verantworten“. Auch hat bei uns ein Ausschussmann z. B. gewiß seltener gegen die Richtigkeit einer ihm vorgetragenen Sache etwas einzuwenden, als dies bei Curen, wer weiß durch wie viele Schulen gebildeten Stadträthen der Fall sein mag, weil das Für und Wider hier schwerlich so genau wie bei Euch erörtert wird.

Diesen Vorzug verdanken wir freilich unserm einfachen Schulwesen, in welchem ein und derselbe Lehrer sich täglich zwischen 100 Kindern, in dem verschiedenen Alter ihrer ganzen Schulpflichtigkeit abquält, um ihnen das begreiflich zu machen, was sie wissen müssen, um nach zurückgelegtem 14ten Lebensjahre mit confirmirt werden zu können.

16.

Unglücksfälle. — Am 23. August ist ein 5jähriger Knabe in einer Flachsrotte zu Gieselhorst ertrunken, und am 25. ein Knecht zu Gammens (Amts Winsen) von einem Pferde auf der Weide erschlagen.

Neu-Oldenburg in Nordamerika. — Das „Wisconsin-Banner“, die zu Milwaukee im Wisconsin-Territorium erscheinende deutsche Zeitung, bringt in Nr. 24. vom 15. Febr. d. J. folgende Nachricht:

„Im Washington-County wachsen jetzt die Städte wie Pilze aus der Erde; fast jede Woche bringt uns die Nachricht von einer neu angelegten Stadt. So sind seit kurzem am Cedar-Creek drei neue Städte entstanden; alles geht da mit Steam, und die Bewohner für diese Städte werden binnen Kurzem per Dampf anlangen. Die Namen der erwähnten Städte sind: Cedarburg, Neu-Oldenburg und Kerncastle. Ueber die beiden ersten können wir

aus Mangel näherer Nachweise bis jetzt bloß berichten, daß sie nahe bei einander ausgelegt sind, und daß die Herren Hilgen und Schröder in der zweiten eine große Mühle gebaut haben.“

Dieses Neu-Oldenburg wird von etwa 20–25 Butjadingern, größtentheils aus Rodenkirchen, Genshamm und Blexen, gegründet sein. Nach Privatmittheilungen sind alle zufrieden und haben das feste Vertrauen, etwas vor sich bringen zu können. Sie finden sich leicht in die dort herrschenden freien Institutionen, doch schreibt kein Einziger, ohne mit der größten Innigkeit Neu-Oldenburgs zu erwähnen.

Ein Spasvogel will durch Laubpost die Nachricht erhalten haben, daß die Gründer von Neu-Oldenburg die alt-oldenburgische Städte-Ordnung dort hätten einführen wollen, daß jedoch dies vom Gouvernement verboten wäre, weil — die erwähnte Städteordnung zu liberal wäre für Nordamerika.

Marktzügler-Polizei. — Die Bremer Polizeidirection warnt diejenigen Personen, welche eine unbedeutende Schaustellung nur als Vorwand zur Bettelerei zu benutzen pflegen, vor dem Besuch des Freimarkts und verheißt, ihnen die Zulassung zu verweigern. Werden wir dieselben nun auf den Märkten zu Oldenburg, Berne, Wechta, Barel, Ramsloh, Delmenhorst u. so lange beherbergen?

Die Fahrpreise der Weser- und Hunte-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche im Volksboten für 1846 S. LII. mitgetheilt sind, sind nicht die von der Direction bestimmten. Wir wissen nicht, wer den Volksboten verleitet hat, einen ersten Entwurf eines Tarifs für den beschlossenen Tarif zu nehmen, und können das Publikum nur vor einem Irrthum warnen. Sobald die Fahrt begonnen wird, werden auch die Fahrpreise auf geeignetem Wege veröffentlicht werden.

Lese Frucht. — Ueber Luther's Provocation auf Apokalypsegeschichte 5, 38. 39. („Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen“ u.) spricht Menzel (N. Gesch. d. Deutschen B. 1. S. 97.):

„Damit legte Luther, auf das Ansehen eines unerleuchteten jüdischen Lehrers, der Dauer im Zeitalter eine allzu große Beweiskraft bei. Denn die göttlichen Rathschlüsse lassen bekanntlich auch den Irrthum, z. B. Muhameds Lehre, Jahrhunderte bestehen; und unbekannt ist das Zeitalter, welches denjenigen Kräften gesetzt ist, die in widerstrebender Richtung das Reich Gottes auf Erden zu fördern bestimmt sind.“ 112.

Kirchennachricht.

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hofprediger Wallroth.	„ 9 1/2 „
Nachmittagspredigt:	Herr Hülfsprediger Barelmann.	„ 2 „

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$ Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

Mittwoch, 10. September.

1845.

№ 73.

Weshalb ist dem deutschen Volke die Uebung des Zielschießens von Wichtigkeit?

In einem Aufsatze in Nr. 53. der N. Bl. über das Zielschießen ist bereits besonders hervorgehoben, daß der Deutsche im Gebrauch des gezogenen Gewehrs (der Büchse) stets ein Uebergewicht, namentlich über die heißblütigen Franzosen gehabt habe. Dies Uebergewicht haben namentlich in den Befreiungskriegen, welche das Volk unter die Waffen riefen, die Jäger der deutschen Armeen überall, wo sie den Franzosen entgegen traten, glänzend bewährt und waren deshalb sehr von ihnen gefürchtet, obgleich Napoleon selbst mit Geringschätzung über sie urtheilte und es nicht der Mühe werth hielt, die Jäger der Wirklichkeit nach in der Armee einzuführen.

So fehlte denn sogar bis zum Jahre 1838 der französischen Armee eine Jägertruppe, in dem Sinne mit welchem der Deutsche sie betrachtet, eine mit der Büchse bewaffnete und für den Gebrauch derselben speciell ausgebildete Truppe, denn bis dahin glaubte man in Frankreich selbst, diese Waffe, die so viel Ruhe und Kaltblütigkeit erfordere, passe nicht für den mobilen Franzosen; man begnügte sich, Voltigeurs und Chasseurs zu haben, die, nur mit Bayonnet-Flinten bewaffnet, von der Linie durch wenig mehr als den Namen und die Bekleidung verschieden waren, und glaubte den überlege-

nen Gebrauch der Büchse dem Deutschen einräumen zu müssen. Wie jedoch der Herzog von Orleans im Jahre 1834 eine Reise durch Deutschland gemacht und die außerordentlichen Leistungen der Jäger und Schützen in den deutschen Armeen gesehen hatte, wurde bei ihm der Gedanke wach, in der französischen Armee auch ein solches Element zu schaffen, und das Bedürfnis desselben machte sich in dem Kriege gegen die behenden Beduinen und Kabysten, die mit ihren langen sicher treffenden Flinten den Franzosen allzugesährliche Feinde waren, bereits sehr fühlbar.

Der Herzog organisirte darauf die später in den Zeitungen so häufig genannten Vincennes Jäger und wandte ihnen seine ganze Aufmerksamkeit zu. Diese neue Schöpfung hatte das alte Vorurtheil bald besiegt, hatte die glückliche Gelegenheit, in Algier die Feuerprobe zu bestehen, und so wurde der Grund zu einer neuen Aera für die französische Armee gelegt. Im Sept. 1840 befahl der König schon die Organisation von 10 Bataillons Jäger, jedes zu 8 Compagnien in einer Totalstärke von 12,820 Köpfen. Das ganze Corps vom Commandeur bis zum Gemeinen herab besteht aus jungen kräftigen Leuten, die in geistiger wie in körperlicher Hinsicht geeignet sein müssen, außerordentliches zu leisten, und Alles ist darauf berechnet, daß den größten Anforderungen Genüge geleistet werden kann. Auf die Ausbildung der chasseurs d'Orleans, wie sie nach ihrem Begründer genannt sind, wird daher